

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 8

Artikel: Die Geschichte des Schlittschuhes

Autor: Koszella, Leo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der „Burger Hus“ mit der alten Schmiede. Darüber sind Häuschen des Nydeggköflis sichtbar

lager. Noch ist eine Kaufhausordnung aus dem Jahre 1373 bekannt. Die Häuser, die sich dem ehemaligen Kaufhaus anschließen, zeigen noch die Bauart des frühesten Mittelalters: enge Hauseingänge, schmale Treppen, damit das Haus besser verteidigt werden kann, sowie die großen Stuben mit den breiten Fenstern im obersten Stockwerk; hier pflegten die Frauen zu spinnen und zu weben. In dieser Häuserreihe befindet sich die zeitlich erste Wirtschaft der Stadt Bern.

Der „Burger Hus“, das erste Rathaus, nicht nur des Städtchens Nydegg, sondern



Nydeggbrücke mit Läuferplatz und Stalden

Berns überhaupt, besteht heute noch. In einer tiefen Nische wurde das Archiv der Stadt aufbewahrt. Das Haus muß im 17. Jahrhundert umgebaut worden sein, wie der Stil beweist und die Zahl über den Fenstern sagt. Bis vor einigen Jahren wurde im Parterre eine Schmiede betrieben: die Pferde, die über den steilen alten Margauerstalden und den alten Muristalden kamen, hatten das Beschlagen notwendig. Vor dem Burger Hus stand von 1510 bis 1719 der Läuferbrunnen, lange noch nachdem ein Rathaus in der obren Stadt bezogen worden war.

Fortsetzung in nächster Nummer.

DIE GESCHICHTE DES SCHLITTSCHUHES

Von Dr. LEO KOSZELLA

Die von Liebhabern kulturgeschichtlicher Kuriosa häufig genug mit Vorliebe und einseitig hervorgehobenen Verbote des Eislaufes dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß gerade der Schlittschuh uralt ist. Zahlreiche Funde in Torfmooren Nord- und Mitteleuropas und in den Pfahlbaugegenden beweisen, daß ihn unsere Vorfahren schon in der Steinzeit kannten. Er bestand meist aus durchbohrten und kantig geschliffenen Schienenbeinen oder Rippenknochen von Kindern und Pferden. Zur Fortbewegung diente ein Stock. Solche Funde besitzen wir aus der Mark Brandenburg, Holstein, Pommern und Schlesien. In jenen Zeiten und lange darüber hinaus diente dieser Knochenschlittschuh, also die älteste Form, als unentbehrliches Verkehrsmittel. Das wohl älteste schriftliche Zeugnis liegt bei Sago Grammaticus vor. Aber noch im 15. Jahrhundert wird er häufig erwähnt und war stellenweise noch bis ins 19. Jahrhundert üblich.

An seine Stelle trat der Holzschlittschuh mit Eisenschiene, dessen Geburtsstätte wahrscheinlich Holland sein dürfte. Denn er wurde allgemein der „holländische“ genannt. Das Jahr 1250 soll sein Geburtsjahr sein und damit des Kunsteislaufes, denn der knöcherne gestattete nur den Schnellauf. Die „Fritjofssage“ (13. Jahrhundert) bezeugt ihn.

So wie es eine Göttin des Sports, die erst vor einigen Jahren auf Kreta entdeckt und heute im Bostoner Museum befindliche „Heilige der Arena“ (3000 Jahre alt) und eine Skigöttin, die germanische Skalde, gibt, so gibt es auch eine mittelalterliche, christliche Heilige des Schlittschuhes, Lydvina, die Eislaufheilige (1498).

Wenn also eine Mansfelder Schulordnung von 1580 bei strenger Strafe „jenes unnatürliche, gerade närrische Hin- und Herlaufen auf dem Eise“ verbietet, wenn Herzog Ernst von Gotha zum Eislauf besondere Erlaubnisscheine ausgeben läßt

und der Kurfürst von Trier noch 1785 den Eislauf überhaupt verbietet, so will das so gut wie gar nichts besagen.

Denn gerade damals setzte sich ein Gerhard Ulrich Bieth (8. 1. 1763—12. 1. 1836), der Lehrer der Mathematik und französischen Sprache an der Hauptschule zu Dessau, der mit Johann Christoph Friedrich Guts Muths und Jahn zusammen das bekannte Dreigestirn am Himmel der deutschen Leibesübungen bildet, für das Eislaufen ganz stark ein. In seiner dreibändigen „Enzyklopädie der Leibesübungen“ (1794—1818) behandelt Bieth gerade diese Kunst besonders eingehend.

Bieth, Guts Muths (1759—1839, der Erz- und Großvater des Turnens), der junge Goethe und Klopstock ließen auf solchen Holzschlittschuhen. Wie unnahbar stolz, einem jungen Gottes gleich, umworben und bewundert von der holden Weiblichkeit gleitet der junge Olympier über die Frankfurter Eisbahn dahin. Wie romantisch flattern seine Gewänder, wie malerisch bauscht sich die Bielzahl der Röcke der Damen. Wilhelm von Kaulbach (1804—1874) hat uns in seinem bekannten Gemälde diese Szene festgehalten. Und Goethe selber verrät uns in einem Distichon, welche Empfindungen ihn beherrschten: „Willst du schon zierlich erscheinen und bist du nicht sicher? Vergebens! Nur aus vollendetem Kraft blicket die Anmut hervor.“

Noch stärker als Goethe setzte sich Klopstock (1724—1803) für den Eislauf ein. Er machte ihn geradezu gesellschaftsfähig und begeisterte Goethe für ihn. Bekannt sind seine Oden „Der Eislauf“ (1763), „Braga“ (1766), „Die Kunst Thialfs“ (1767) — hier ist auch zum erstenmal in deutscher Sprache der Schneelauf („des Normans Sky“) dichterisch gestaltet —, „Der Kamin“ (1770) und „Winterfreuden“ (1797). In Klopstockscher Schreibweise heißt es übrigens „Schlittschuh“. Trotzdem gab es noch verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden. Obwohl

Goethe das Schlittschuhlaufen am Weimarer Hofe durchsetzte, bedurfte es noch der Volkstümlichkeit und Beliebtheit einer Henriette Sontag, der berühmten Koloratursängerin (1806 bis 1854), um den Schlittschuh auch der Damenwelt zu erobern und aus den ursprünglich rein höfischen Veranstaltungen, bei denen man sich einmummelte und die Natur zur Kulisse degradierte, Volksfeste wie in Holland zu machen, wo es schon im 17. Jahrhundert einen regelrechten Wintersportbetrieb auf den zugefrorenen Kanälen und Teichen gab. Von Holland verbreitete sich auch der Eislauf über Deutschland.

Ja sogar in den Siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war auf einer Tafel im Wiener Prater an den zugefrorenen Wasserläufen der Praterauen zu lesen: „Das Baden im Sommer und das Schlittschuhlaufen im Winter ist bei Arrestierung verboten.“ Die Herrenwelt kümmerte sich nicht viel darum. Aber die Damen. Sie wagten es nicht. Bis ihnen die beliebte Naïve der Hofbühne, Fräulein Auguste Baudius, spätere Frau Wilbrandt und reizendste Großenama des Hoftheaters, den Weg bahnte, das Vorurteil besiegte und die Aufhebung des Verbotes durchsetzte.

Auch Ernst Moritz Arndt und Ludwig Uhland gehören zu den Wegbahnern des Schlittschuhlaufs.

Dabei muß man auch noch bedenken, daß inzwischen der ganz stählerne Schlittschuh bereits erfunden war. Das war 1850 in Amerika. Aber erst 15 Jahre später kam der Halifaxschlittschuh nach Europa, dem der Jackson-Haines-Schlittschuh bald folgte. Mit dieser Ersfindung setzte der Siegeslauf des sportlichen Gedankens ein und des Kunstraufs.

Heute sind, wenigstens die Großstädter, zum Teil von den Launen der Witterung unabhängig, seit der Wiener Hofrat Ing. Eduard Engelmann die Freiluftkunstbahn erfand.



Denis van Alsloot. Die zugefrorene Schelde